

Der singende Baum

Autor(en): **Schädelln, Walther**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **12 (1908)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-572899>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

So schildert uns der Däne seinen Abschied von den lieb- gewonnenen „neuen Men- schen“, nach denen er einft, als sagenhafte Kunde von ih- nen zu ihm gedrunken war, eine so große, ungefüllte Seh- sucht hatte. Nun ward sie ge- füllt, und er konnte zurück- kehren in seine Heimat! Uns aber kommt bei diesem An- laße ein schöner Ausspruch eines bewährten Menschenken- ners in den Sinn. Altmeister Goethe sagt einmal so schlicht und treffend: „Wo des Men- schen liebste und schönste Ge-



Der Direktor des Rotterdamer Ciergartens mit einem seiner Schutzbefohlenen (Phot. G. C. Mögle, Rotterdam).

danken weisen, da ist der Mensch; er ist nicht, wo er lebt, sondern wo er liebt!“ Ob Knud Rasmuf- sen nicht manchmal Heimweh haben wird nach seinen nor- dischen Polarfreunden, den „neuen Menschen“, Seh- sucht, heraus aus der alten Welt, nach seinen Hunden und Schlitten, nach Renntier- jagden und Bärenfang, nach dunkeln, kalten, beim Tran- licht verplauderten Polarnäch- ten und glühendem, feurigem Nordlichtglanz?

Der singende Baum.

Dem Süden zu durchtoßt mein hastger Zug
das sanft- und breitgewellte kahle Land.
Im Westen über flachen Hügelzügen
verleuchtet warmes Märzenabendrot.
Weit vorn, der langgestreckten Welle dort
enttaucht ein Baum.
Scharf hebt und schön vom tiefen Wolkengold
die Krone sich im Schattenriß.

Auf einmal hör ich ihn, hör ich den Baum.
Er singt.
Rings schweigt die abendwarme dunkle Flur.
Weitum der luftgewobnen Dämmerungen
tausend Ohren horchen auf,
lauschen wie kleine Steppenhunde
der großen Symphonie der Einsamkeit.

Walther Schädelin, Bern.

Zwei Spielmannslieder von Arthur Zimmermann.

1. Der Schmied.

Ein Schmied sitzt mir im Herzen drin,
Der hämmert die blauen Tage
Mit nimmermüdem Schläge
Und wunderfrohem Sinn.

Ich weiß ein Dirnlein wohlgetan,
Des Herz nahm ich gefangen —
Nun schmiedet mit festen Spangen
Er es an meines an!

2. Billige Hochzeit.

Gestern hielten Hochzeit
Wir — das war ein Leben!
Eine schönre weit und breit
Hat's noch nie gegeben!

„Ei, was trug die Jungfer Braut?“
Ein gesicktes Köckchen,
Doch ein Rosenkränzlein traut
In den braunen Löckchen —

Ging ohn' Strümpfe und ohn' Schuh'
Auf den nackten Füßen;
Doch sie sang und lacht' dazu
Mit dem Mund, dem süßen!

„Und der Staat des Bräutigams?“
Der trug hochgemute
Ein zerchliff'nes Lederwams,
Einen Strauß am Hute.

Auf dem Rücken schlenkert' sacht
Eine alte Fiedel;
Daraus klang bei Tag und Nacht
Manch ein lustig Fiedel!

„Und wer spielt' zum Hochzeitstanz?“
Ei, mit Zirpen und Geigen
Sangen hell im Sonnenglanz
Vöglein auf den Zweigen!

„Tranket wohl vielelehn Wein?“
Eia, der war helle —
In den Bechern perlte rein
Raß der Waldesquelle!

„War die Tafel reich gedeckt?“
Mußten kaum zu wehren:
Alle Zweige war'n besteckt
Schwarz und süß mit Beeren!

„Wo das Hochzeitsbette stand?“
An des Hügels Halde,
Mit dem Blick ins weite Land
Unterm Busch am Walde!

Und wir schliefen grad so gut,
Gelt, du mein Genosse,
Wie es Graf und Gräfin tut
Droben auf dem Schlosse!